Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 17

Artikel: Frühling

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
25. April
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Frühling.

Von Hermann Hesse.

Es fahren leise junge Wolken durchs Blaue,
Kinder singen und Blumen lachen im Gras.
Meine müden Augen, wohin ich schaue,
Wollen vergessen, was ich in Büchern las.

Wahrlich, alles Schwere, das ich gelesen,
Schmilzt hinweg und war nur ein Winterwahn,
Meine Augen schauen erfrischt und genesen
Eine neue, erquellende Schöpfung an.

Aber was mir im eigenen Herzen geschrieben
Von der Vergänglichkeit alles Schönen steht,
Ist von Frühling zu Frühling stehen geblieben,
Wird von keinem Winde mehr weggeweht.

Aus: „Trost der Nacht".

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 17

XI.

Florentines Hochzeit.

Das war Mitte Juli. Auf Ende desselben Monates war Buttis Hochzeit angesetzt. Dem Eifer und Antrieb des Bräutigams war es zu danken, daß der Termin wirklich eingehalten werden konnte. Kapri war für ein großes Fest. So ähnlich wie bei seiner eigenen Hochzeit sollte es sein, eine Beglückung der ganzen Stadt, mit Pauken und Trompeten, Glockengeläute und Böllerschüssen, wie er es liebte. Die ganze Stadt spitzte sich darauf, besonders die öffentlichen Armen. Lorenz fühlte sich allbereits als Hauptperson und versprach ihnen wunderbare Dinge. Dem jungen Butti war es gleich, wenn es nur war. Florentine hatte weniger Lust. Die Sache hatte ihr zu wenig Stil. Der alte Butti vollends wollte nichts davon wissen. Er war immer ein Gegner von Kapri und sprach in diesem Falle sogar von Klimbim. Kapri erwies sich jedoch als richtiger Festmeister, der mehr als ein Programm zur Verfügung hatte. Sein kleinstes fand sogar den Beifall von Leo Butti, der sich als Freigeist gerierte. Man wollte den Trauakt in aller Stille abmachen, sozusagen in Halbzivil, inkognito. Das war gegenwärtig das vornehmste und gab keine Scherereien. Nachher fuhr man in zwei Wagen um den See herum; ähnlich wie bei der Herbstfahrt. Im Hotel Viktoria stieg man ab, aß und trank etwas Gutes und fuhr wieder nach Hause; wenn es die Pferde erlaubten und Lust bei den Gästen war, schon in der Nacht mit den Wagen, sonst am frühen Morgen mit der Eisenbahn.

Hierbei sah sich Lorenz leider seiner geplanten Vormachtstellung bei den Sonnenbrüdern für diesen Tag enthoben. Dafür durfte er den einen Wagen kutschieren und alle Wichtigkeit betreiben, die drum und dran war. Auch des Doktors Grete wurde eingespannt. Es war denn auch zugegeben, daß Lorenz sich mächtig ins Zeug legte. Wagen und Pferde glänzten. Wenn es angegangen wäre, hätte er beides noch mit der übrigen Farbe angemalt. Er erntete allgemeines Lob, und man steuerte gemeinsam eine neue Ausstattung für ihn zusammen. Kapri nahm ihn scharf unter die Lupe. Aber es war nichts zu sagen. Sogar gewaschen hatte er sich, und unter dem stattlichen Zylinderhut, der von dem alten Butti stammte und durch Papiereinlagen passend gemacht worden war, roch er wie ein Friseurgeschäft, weil er den ganzen Pomadenrest, den ihm Kapri überlassen, zur Verschönerung seines Kopfes angewandt hatte. Kapri nahm ihn also scharf unter die Lupe und war ganz in seinem Element, vielleicht weil er nun das hatte, was ihm fehlte: Bewegung, Feste, Sensationen. Die Likörfabrik hatte er geschlossen. Dann untersuchte er das Gelaß hinter dem Stalle, ob keine Flasche vorhanden sei, damit Lorenz nicht frühzeitig der Unmäßigkeit verfalle. Darauf untersuchte er Wagen und Pferde, ob alles klappe für die lange Fahrt. Zum Schlusse nahm er Lorenz vor, der bieder beiseite stand, schon vom frühen Morgen an gestiefelt und gespornt. Er drehte ihn nach allen Seiten, verwunderte sich und meinte am Ende: „Lorenz, das haben Sie fein gemacht. Wie ein Rentner sieht er aus; ist er vielleicht auch und überlebt uns